

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Adolf Thomann
Autor: H.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adolf Thomann.

Mit Bildnis und elf Reproduktionen.

Nachdruck verboten.

Der Künstler, dessen Bekanntheit eine Anzahl von Reproduktionen dieser Nummer vermittelt, ist ein Zürcher von Geburt. Am 12. März 1874 wurde er in Zürich geboren. Seine ersten Studien auf dem Gebiete künstlerischer Tätigkeit machte er am Technikum zu Winterthur. Dann kam er an die Akademie in Karlsruhe, wo Robert Voegelberger, ein feinsinniger Künstler, sein Lehrer war. Den Haupteinfluss aber auf die Entwicklung Thomanns gewann in München, wohin er als Akademiestudent gezogen war, Heinrich Zügel, der ausgezeichnete Tiermaler, in dessen Kunst sich die meisterhafte, großzügige Wiedergabe der Tiere verbindet mit dem feinsten Sinn für die Schilderung der Landschaft in ihren abwechselnden Licht- und Luftstimmungen. Ein kurzer Aufenthalt in Paris bot Thomann Gelegenheit zu verschiedenen Studien und Bildern; eine Probe dieser Arbeiten finden wir unter den Abbildungen: derbe Gänse, die einen Karren ziehen, dessen Inhalt wohl in das Lastschiff verladen wird. In München hat Thomann seinen Wohnsitz aufgeschlagen; von dort führt ihn der Sommer aufs Land oder ins Gebirge, zu den bayerischen Bauern, in die Ob- und Niedermarsch zu den großen Herdenzuchtställen, in die schweizerische Heimat zu den Sennen. Namentlich im Kanton Freiburg holt sich der Maler gern die Vorbilder für seine Studien und Bilder. Auch Italien hat sich Thomann einmal zum Reiseziel gewählt. Ueberall geht er den Tieren nach, dabei immer darauf bedacht, die Tiere in ihrer landschaftlichen Umgebung wie in ihrem Zusammenhang mit den Menschen, die sich mit ihnen abgeben, zu studieren. Welch respektables Können sich der Maler auch in der Wiedergabe des Figürlichen erworben hat, belegen mehrere der hier vorgestellten Bilder und Federzeichnungen, welche letztere überdies Thomann von der Seite des Humoristen kennen lehren. Neben seiner Malerei hat sich der Künstler auch der Technik der Lithographie und des Holzschnittes bemächtigt, Techniken, die seinem Streben nach einfacher, das Wesentliche herausarbeitender, dekorativer Wirkung von vornherein sympathisch sein mußten. Von diesen Holzschnitten können wir zwei charakteristische, markige Proben hier vorlegen.

Was auf den ersten Blick bei den Arbeiten Adolf Thomanns sich kundgibt, das ist sein tiefer Respekt vor der

Naturwahrheit. Man sieht sofort, daß in allem, was er schafft, das ehrlichste, sorgfältigste Studium steckt, daß ihm die pietätvolle Treue dem darzustellenden Objekt gegenüber als erste künstlerische Pflicht erscheint. Ein gesunder Wirklichkeitsinn lebt in seinen Schöpfungen. Dazu kommt, als kostbarste Lehre Zügels, der durchgehende ernste Wille, die Tiere, auf denen der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit Thomanns liegt — wenigstens bis heute — aufs engste und festeste mit ihrer Umwelt, in der sie sich bewegen, zu verbinden, Tier und Natur zu einer untrennbaren Einheit zu gestalten. Man sehe sich daraufhin die Reproduktionen an. Nirgends erhält man den Eindruck, daß die Tiere — seien es nun die Künder auf der Weide oder die Pferde beim Eggen oder beim Ziehen des Wagens — mit ihren menschlichen Begleitern einfach als Objekte für sich in die Bildfläche hineingefügt seien; man empfängt vielmehr die angenehme Ueberzeugung, daß Tier und Landschaft zusammen gesehen sind und in klarer Wechselwirkung zueinander stehen, das Tier mit seiner Umgebung gleichsam fest verwachsen ist. Das verleiht den Arbeiten Thomanns das kraftvoll Bodenwüchsige, die schöne Natürlichkeit.

Die farbige Wiedergabe einer Tempera-Skizze des Künstlers mag zeigen, wie breit und sicher er die Farbe hinsetzt, wie er auf flüchtige Wirkung ausgeht, wie er Hell und Dunkel geschickt gegeneinander abzuwägen weiß, wie wichtig ihm die Tonfeinheit ist. Auch die beiden farblos gegebenen Abbilder mit den Kündern verraten in ihren wohlberechneten Kontrasten von Hell und Dunkel den delikaten Farbensinn des Malers. Man denke sich diese zwei trefflichen Bilder noch überflutet von Sonnengold, das auf dem Grün der Weide, den Fellen der Tiere liegt und spielt und alles zu einem warmen Gesamtbild zusammenbindet — dann wird man begreifen, daß Thomann gerade nach der Seite des feinen Empfindens für Tonhöhen unter unsern Tiermalern eine ausgezeichnete Stelle einnimmt.

Was Adolf Thomann bis jetzt geschaffen hat, berechtigt uns vollauf zu den reichsten Hoffnungen für die Zukunft des Künstlers, der mit erster Begeisterung für seine Kunst und sicherer Formenkenntnis die Qualitäten eines echten, feinen Malers verbindet.

H. T.



Adolf Thomann.

Bagatelle

Nachdruck verboten.

Skizze von Martha Geering, Basel.

Das war ein freundlich Bauernhaus, das da mitten in der glänzenden langgrasigen Wiese stand, von den fettlaubigen Obstbäumen halb überschattet.

Aus dem großen Zimmer des Erdgeschosses erklang eine klare Frauenstimme, und dann erschien eine rüchliche Frauengestalt am Fenster. Helle braune Augen spähten durch das windbewegte Laub, in dem tausend Sonnenflecken funkelten und verschwanden und wieder funkelten, auf dem leicht ergrauten Frauenhaar ihr nutzwillich Hüpfen weitertreibend.

Ein heller Pfiff erscholl hinter den Bäumen, und „Guten Abend, mein Sohn Marius!“ rief die freundliche Frau. Durch das Laub blitzte ein rotes Band, schimmerte eine Welle lichtbraunes Haar, und dann stand Mia vor dem Fenster, beförderte nacheinander ein Buch, einen linken Handschuh und noch einmal einen linken etwas hellern, eine offene Dose mit Obst,

über deren Rand sich die weiche rosige Wange eines Würstchens rundete, und einen Strauß Rosen auf den Sims und nach kurzem Zerrn an den Stacheln, die sich in das durchsichtige Kleid geheselt hatten, zwei zierliche Brombeerranken in die Hand der Mutter.

„Für dich!“ sagte sie zu der Frau, die eben mit der freien Linken nach der Obstdose griff, die sich langsam neigte und beinahe die duftende Masse ihres Inhalts auf das feine Haupt der Untenstehenden ergossen hätte.

„Denk dir, Hed kommt schon heute abend!“ sagte Mia und zog eine verknitterte Postkarte aus dem Verschluß ihres Kleides. „Und sie hätte mir viel zu erzählen. Sie komme mit dem Neumuh-Schiff und könne nur bis übermorgen bleiben. Ach, in einer Woche hat's ja überhaupt ein Ende!“

Sa, dann muß Mia Häuser wieder ins Pensionat und ihre